**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 35 (1945)
**Heft:** 33

**Artikel:** Die Jungfrau
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648356

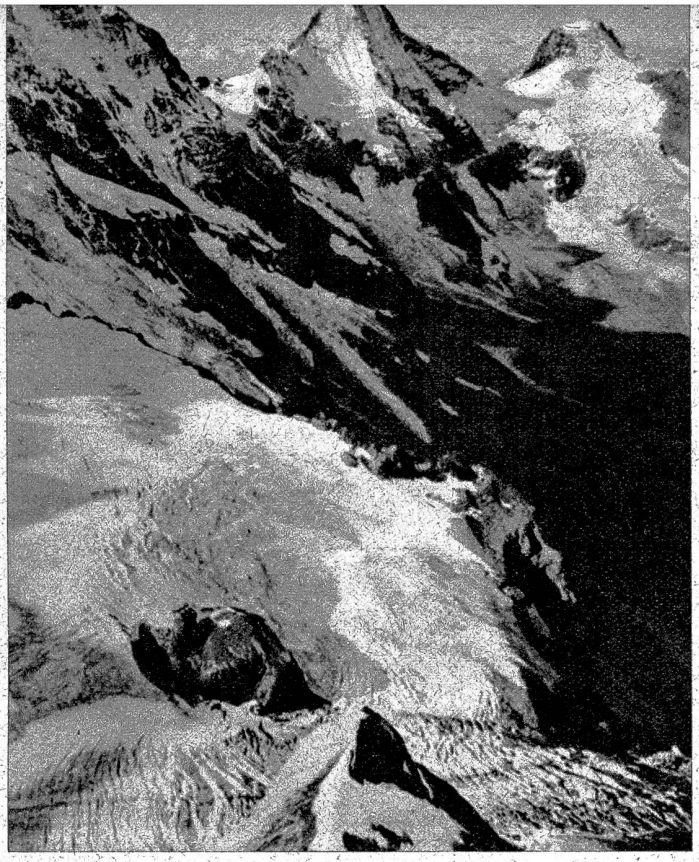
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



Ausblick vom Rottalgrat an der Jungfrau auf das Grosshorn, Lauterbrunner Breithorn und Tschingelhorn

# Die Jungfrau

*Eine Artikelserie über einen der schönsten Berge des Berner Oberlandes* 2

## Die Erstbesteigung

Dem Banne der Jungfrau kann sich wohl kaum jemand entziehen. Ihre breit ausladenden Eisflanken des Nordabsturzes mit den vorgelagerten Spitzen der Silberhörner und des Schneehorns prägen sich zum unauslöschlichen Bilde ein. Der aber, dem das heilige Feuer der Liebe zu den Bergen im Herzen brennt, wird keine Ruhe finden, bis er auf der Spitze des wundervollen Gipfels gestanden hat.

So mag es auch den Erstersteigern der Jungfrau ergangen sein, die lange bevor das Bergsteigen Allgemeingut des ganzen Volkes geworden ist, die Besteigung versucht und auch glücklich durchgeführt haben.

«Reise auf den Jungfrau-Gletscher und Ersteigung seines Gipfels» betitelt sich die Schilderung der Erstbesteigung der Jungfrau von Joh. Rudolf und Hieronymus Meyer aus Aarau, im August 1811 unternommen.

Im Vorwort bemerken die Verfasser, dass «das im Oberlande des Kantons Bern gelegene Gebirge der Jungfrau, ... bisher für unersteiglich gehalten ward, weil sich noch niemals ein Sterblicher in den Mittelpunkt jener über den Alpen ausgelagerten Eismeere wagte.» Sich selbst den Lesern vorstellend, fahren sie etwas selbstbewusst weiter: «Die Hrn. *Meyer* von *Aarau*, Söhne des durch sein Relief und seinen von ihm veranstalteten Atlas der Schweiz rühmlichst bekannten Hrn. *Rudolf Meyer*, unternahmen, was bisher für unmöglich geachtet ward, und warfen zuerst den Blick in eine Gegend, die im Mittelpunkt der kultivierten Welt, bei einem Flächenraum von fast hundert Geviertstunden, bisher noch ganz ungekannt dalag. Schon in dieser Hinsicht wird ihr kühnes Unternehmen Epoche in der Geschichte der Alpenreisen machen; aber es ist nur Vorbereitung zu einem grössern gewesen, welches vielleicht künftiges Jahr schon vollzogen und für die Wissenschaft von noch weit reichern Folgen sein wird.»

Den Zweck ihrer Reise umschreiben die beiden Brüder wie folgt:

«Schon seit mehreren Jahren lag es in unserem Sinn, das Hochgebirge zwischen dem Bernischen Oberlande — den Tälern von *Lauterbrunnen, Grindelwald, Hasli* usw. — und dem *Wallis* genauer zu erforschen; teils den Zusammenhang jener ungeheuren ewigen Eisfelder zu erkennen, teils zu erfahren, ob die bekannten höchsten Berggipfel, welche aus ihnen hervorragen, ersteigbar wären ...

... Zwar machten wir sogleich den Gipfel des Jungfraugebirges zum Ziel unserer Reise; da wir aber selbst an der Möglichkeit zu zweifeln Ursache hatten, den steilen Eisturm in einer noch nie von Sterblichen besuchten Gegend zu ersteigen, liessen wir die mathematischen und physikalischen Werkzeuge zurück, welche man sonst gern zu Beobachtungen auf die Höhen mitzunehmen pflegt; aus billiger Furcht, uns eben durch diese vielleicht an den äussersten Wagestücken hindern zu lassen.

Wenn daher diese unsere erste Reise auf den Jungfraugletscher nicht jene grossen Resultate oder interessanten Beobachtungen zum Gewinn für Naturkunde haben sollte, welche man vielleicht von einer so beschwerlichen Wallfahrt erwarten zu können glaubt: wünschen wir, dass der Leser unsere Reise als nichts anders, denn wir selbst, anschauen möge; nämlich, als ersten Versuch, jene nie bewandelten Regionen in geographischer Hinsicht zu rekognoszieren, um dann in folgenden Unternehmungen dort für die Wissenschaft arbeiten zu können.»

Am 29. Juli reisten die Brüder Meyer aus Aarau ab und erreichten über die Grimsel das Oberwallis. «Anfangs, wie wir schon oben bemerkten, war unsere Absicht, so bald wir ins Wallis gekommen, von *Naters* hinauf durch den sogenannten Blinden-Tobel über den Aletschgletscher gegen die Jungfrau aufzusteigen. Aber teils die Länge des Weges, teils die drohenden Hindernisse desselben, vermochten uns bald davon abzustehen.»

Sie stiegen alsdann von «Viesch und Naters weg» mit abwechselnden Führern über einige Bergrücken und erreichten so die Alpen des hinteren Lötschentales. Offenbar hatten sie also das Gebiet des Oberaletschgletschers und den Beichpass überschritten.

«Man hatte uns die Alp genannt, in welcher wir einen der wackersten Gemsjäger finden könnten, der uns durch seine Erfahrungen zu leiten imstande sein würde. Wir trafen der Gemsjäger zwei an; beides Walliser. Keiner von ihnen wollte ohne den andern gehen. So nahmen wir sie beide und zahlten jedem für den Tag fünfundzwanzig Batzen. Ausserdem begleitete uns ein Bauer, welchen wir schon aus dem Wirtshause zu *Güttannen* an der Grimselstrasse als Träger unseres Gepäcks mit uns geführt hatten; ferner drei unserer Leute von *Aarau*. Alle waren teils mit Lebensmitteln und Milch, teils mit Bürden Holzes beladen. Zu unserem Gepäck gehörte auch eine neue Leiter, ungefähr zwanzig Schuh lang, die bequem auseinander genommen werden konnte; und Seile von hundert Schuh Länge.»

Am 1. August wanderte die Reisegesellschaft über den Langgletscher zur Lötschenlücke empor. Der Nachmittag wurde zur eingehenden Rekognoszierung des einzuschlagenden Weges benützt und alsdann ein Nachtlager auf einer aus dem Eise hervorragenden Felsrippe bezogen, wahrscheinlich am Fusse des Kranzberges. Am 2. August war der Schnee schlecht; das ungewohnte Wandern wurde immer beschwerlicher, aber, obschon riesige Gletscherspalten den Bergsteigern den Weg versperrten, erreichten sie doch die Gegend des Rottalsattels. Da setzte ein Föhnsturm ein, es begann zu schneien und zu regnen, so dass sie sich zur Umkehr entschliessen mussten. Um zwei Uhr nachmittags gelangten sie zu ihrem Lagerplatz zurück. Da sich mittlerweile das Wetter gebessert hatte, zogen die Brüder Meyer nochmals auf Erkundung aus und in zwei getrennten Abteilungen wanderten sie aufs Ewigschneefeld und zur Grünhornlücke. Auf dem südlichen Ausläufer des Trugberges fanden sie einen, der Jungfrau näher gelegenen Platz für ihr zweites Nachtlager.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Neuerscheinung auf dem Büchermarkt

*Giovanni Verga:* «Die Malavoglia». Ein sizilianischer Fischerroman. Aus dem Italienischen übersetzt von René König. Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 6.—.

Wenn wir aus den Meisterwerken der Literatur ein Bild des 19. Jahrhunderts gewinnen wollen, so dürfen wir die Malavoglia des Sizilianers Verga nicht vergessen, diese in kurzen raschen Dialogen erzählte Geschichte einer armen Fischerfamilie in Aci Trezza. Als grosser Naturalist schildert Verga, selbst ganz zurücktretend, die Umwelt der Familie, die Dorfgemeinschaft jener armen Sizilianer, die wie alle im harten Lebenskampf Stehenden, auf Gedeih und Verderb verbunden sind.

«Der harte Fels des Schicksals», an dem die Malavoglias scheitern, ist nicht die Enge ihrer Welt, nicht Armut oder Vererbung, sondern die *Natur*. Es ist ein dunkles Bild, das von den Malavoglias, aber auf Grund der grossartigen künstlerischen Form, in der Verga seinen berechtigten Pessimismus anschaulich macht, gehört er zu den Dichtern, die Weltgeltung haben.